

Paris 2015 und das 2 °C-Ziel

Die 21. Klimakonferenz in Paris 2015 war ein Meilenstein in der Geschichte der Klimapolitik. Mit dem Übereinkommen von Paris haben 195 Staaten beschlossen, die globale Erwärmung auf 2 °C zu begrenzen bzw. sofern möglich eine maximale Erwärmung von 1,5 °C anzustreben¹. Bei einer Erwärmung um mehr als 2 °C wird der kritische Punkt zur Destabilisierung des globalen Klimasystems erreicht. Dies hätte gefährliche, kaum bewältigbare Konsequenzen für die Gesundheit des Menschen und seiner Umwelt. Neben diesen ambitionierten Klimaschutzzielen wurde auch die Notwendigkeit der Anpassung an die Folgen des Klimawandels anerkannt. Anpassung an den Klimawandel ist somit seit Paris 2015 gleichrangig mit dem Klimaschutz zu sehen.

Klimaschutz – Ursachen des Klimawandels bekämpfen

Große gesellschaftspolitische Anstrengungen sind notwendig, um die vom Menschen verursachten Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Die gegenwärtige Klimaänderung ist vor allem auf den Ausstoß von Kohlendioxid (CO₂), Methan (CH₄), Lachgas (N₂O) und Fluorierten Gasen (F-Gasen) zurückzuführen. 2015 nahm CO₂ mit 85 % den größten Anteil an den gesamten Treibhausgasemissionen Österreichs ein. Es entstand hauptsächlich in den Sektoren Verkehr, Gebäude sowie Energie und Industrie. Das zweitwichtigste Treibhausgas in Österreich war in diesem Jahr Methan mit 8,3 % (v. a. aus der Landwirtschaft), gefolgt von Lachgas mit 4,5 %. Der Anteil der Fluorierten Gase belief sich 2014 auf 2,6 % aller Treibhausgasemissionen.²

Klimaschutz umfasst alle Maßnahmen, die der globalen Erwärmung entgegenwirken. Klimaschutzmaßnahmen tragen dazu bei, den Ausstoß von Treibhausgasen zu verringern und deren Aufnahme durch die Natur (z. B. in Wäldern oder Mooren – sogenannten



2015 fand die 21. Klimakonferenz in Paris statt.

Senken) zu unterstützen. Die internationale Klimapolitik spielt hier eine entscheidende Rolle und muss die Rahmenbedingungen für eine rasche Energiewende schaffen. Ziel ist nicht nur eine Reduzierung der Treibhausgasemissionen, sondern eine fast vollständige Dekarbonisierung der Atmosphäre bis zur Mitte des Jahrhunderts. Um diese Ziele zu erreichen, ist verstärkt in Erneuerbare Energien, Energieeffizienz und Energieeinsparung zu investieren. In Österreich setzen derzeit 91 Klima- und Energie-Modellregionen mit 811 Gemeinden solche Klimaschutzprojekte um.³ Aktuell gibt es 206 e5-Gemeinden⁴ und über 950 Klimabündnis-Gemeinden⁵ in Österreich. In diesen Gemeinden umgesetzte Maßnahmen werden von umfassender Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung begleitet. Gemeinden werden darüber hinaus von den Klimaschutzkoordinationen der Bundesländer unterstützt.

Medieninhaber und Herausgeber:

BUNDESMINISTERIUM FÜR NACHHALTIGKEIT UND TOURISMUS | Stubenring 1, 1010 Wien | bmtt.gva.at
sowie die Länder: BURGENLAND, KÄRNTEN, NIEDERÖSTERREICH, OBERÖSTERREICH, SALZBURG, STEIERMARK, TIROL, VORARLBERG und WIEN
Text u. Redaktion: Daniela Hohenwaller-Ries, Kathrin Schwab, Hanna Krimm und Tobias Huber (alpS); Martina Offenzerler und Andrea Prutsch (Umweltbundesamt GmbH)
Grafik: awdesign.at | © alpS/Umweltbundesamt



BUNDESMINISTERIUM
FÜR NACHHALTIGKEIT
UND TOURISMUS



Anpassung an den Klimawandel – Schäden begrenzen und Chancen nützen

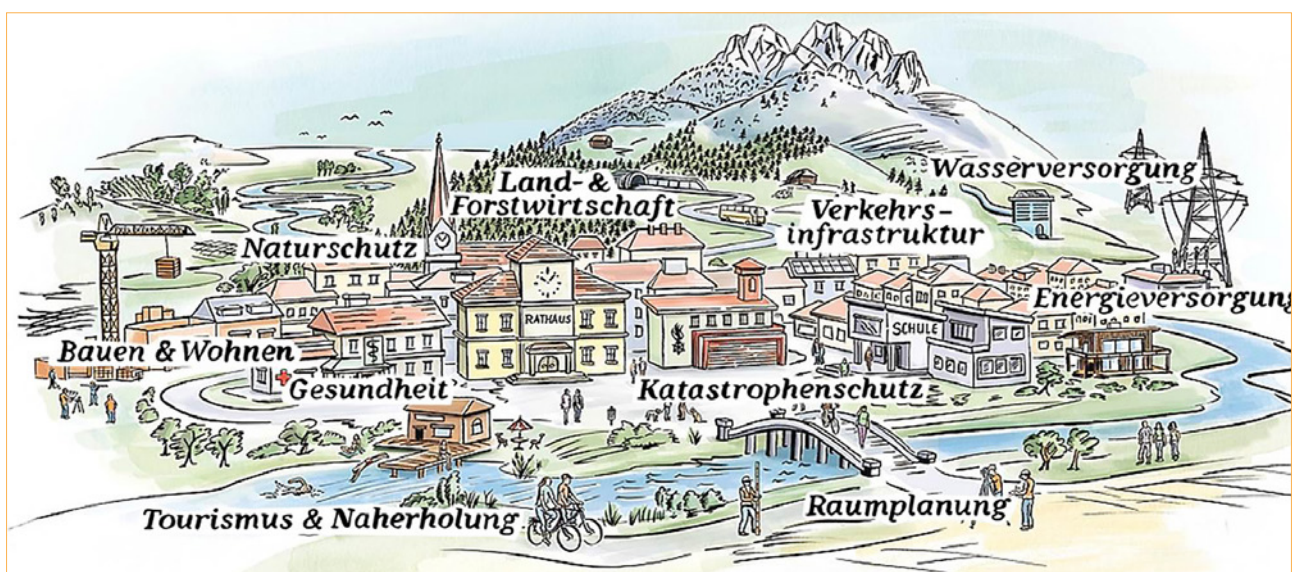
Auch wenn es uns gelingen sollte, die globale Erwärmung auf 2 °C gegenüber dem vorindustriellen Niveau zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu begrenzen, ist mit zahlreichen Folgen des Klimawandels zu rechnen. Grund dafür sind die Belastungen aus der Vergangenheit und die teilweise lange Verweildauer von Treibhausgasen in der Atmosphäre. Einmal freigesetzt, wirken CO₂ etwa 120 Jahre, Lachgas etwa 114 Jahre und Methan etwa 9 bis 15 Jahre weiter und beeinflussen so das Klima. In Österreich ist die durchschnittliche Jahrestemperatur in den letzten 25 Jahren um 1 °C gestiegen.⁶ Die Folgen sind heute schon vielfältig und äußern sich unter anderem durch vermehrte Hitzewellen und Trockenperioden sowie durch Starkniederschläge und abnehmende Tage mit Schneebedeckung.



Zunehmende Trockenperioden bereiten der Landwirtschaft große Probleme.

Das Ausmaß der Klimafolgen zeigt sich von Region zu Region unterschiedlich. Um die negativen Auswirkungen des Klimawandels auf Umwelt und Gesellschaft zu vermeiden und positive Entwicklungen zu nutzen, sind lokal bzw. regional maßgeschneiderte Anpassungsstrategien und Lösungen gefragt. Diese müssen von allen Ebenen mitgetragen werden, von der Politik über die Verwaltung bis hin zu jeder Einzelperson. Da die Anpassung an den Klimawandel ein Querschnittsthema ist, ist sektorenübergreifendes

Denken erforderlich (siehe dazu die Grafik unten). Unter diesen Gesichtspunkten ausgearbeitete Strategien und Aktionspläne können sehr einfache Maßnahmen beinhalten, wie z. B. die Errichtung von Trinkbrunnenanlagen oder die Pflanzung von Bäumen als Schattenspendler. Oft ist es notwendig, sehr weit in die Zukunft vorzudenken, wie z. B. in der Forstwirtschaft oder in der Siedlungsentwicklung. Hier muss bereits heute bei der Aufforstung auf angepasste Baumarten zurückgegriffen werden.



In der Österreichischen Strategie zur Anpassung an den Klimawandel sind 14 Aktivitätsfelder genannt: Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wasserhaushalt und Wasserwirtschaft, Tourismus, Energie mit Fokus auf Elektrizitätswirtschaft, Bauen und Wohnen, Schutz vor Naturgefahren, Katastrophenmanagement, Gesundheit, Ökosysteme / Biodiversität, Verkehrsinfrastruktur inkl. Aspekte zur Mobilität, Raumordnung, Wirtschaft und Stadt (urbane Frei- und Grünräume).

Synergien nutzen und Fehlanpassung vermeiden

Besonders zu favorisieren sind Anpassungsmaßnahmen, die gleichzeitig einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Als Beispiel sei hier die Dämmung von Gebäuden genannt: Sie senkt den Energieverbrauch im Winter und trägt im Sommer dazu bei, dass sich Gebäude weniger stark aufheizen. Positiv sind auch Maßnahmen mit Mehrfachnutzen: Ein Beispiel dafür ist die Senkung des Heizwärmebedarfs durch die Sanierung von Gebäuden, was bei fortschreitendem Klimawandel und vermehrten Hitzeperioden auch den Kühlbedarf reduzieren kann.

Unbedingt zu vermeiden ist eine sogenannte Fehlanpassung: Darunter fallen Maßnahmen, die sich negativ auf andere Bereiche oder Ziele (z. B. Klimaschutz) auswirken, höhere Schäden verursachen als Verbesserungen bewirken und die Betroffenheit gegenüber dem Klimawandel erhöhen. Ein Beispiel für

Fehlanpassung ist die künstliche Bewässerung von Ackerbauflächen in Gebieten, die bereits heute mit Wasserknappheit zu kämpfen haben: Hier werden Wasserleitungsnetze sehr stark beansprucht und es könnte zu Nutzungskonflikten mit anderen Bereichen kommen. Die Umstellung auf Kulturarten, die mit Trockenheit besser zurechtkommen, oder andere Bewirtschaftungsweisen (z. B. Mischkulturen) wären hierbei die ressourcenschonendere und nachhaltigere Wahl.

Zu beachten ist, dass Anpassungsaktivitäten keineswegs Klimaschutzbemühungen ersetzen können! Sowohl der Klimaschutz als auch die Anpassung an den Klimawandel sind im gleichhohen Maße wichtig zur Sicherung der langfristigen Lebensqualität aller Menschen.



Ein Beispiel für künstliche Bewässerung von einem Spinatfeld.

1. www.bmifuw.gv.at/umwelt/eu-international/energieendeprotokoll.html
2. www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/REP0608.pdf
3. www.klimaundenergiemodellregionen.at (Stand Juli 2017)
4. www.e5-gemeinden.at
5. www.klimabuendnis.at/klimabuendnis-gemeinden
6. www.bmifuw.gv.at/dam/jcr:6bc8e60f-e8b9-4725-a43a-77c921c72309/OEKS15_Zusammenfassung-Entscheidungstragende.pdf